

gefaßt und schließt auch einige dem Kirchenvater von der Wissenschaft zeitweilig abgesprochene Werke mit ein! Aber unter anderer Rücksicht ist dieses Repertorium noch längst nicht vollständig; es erfaßt nämlich nur die schon edierten Texte! Wieviele Pseudochrysostomica noch in den Handschriften schlummern, wird sich erst herausstellen, wenn die seit einigen Jahren laufenden Untersuchungen zum Handschriftenbestand der Werke des Kirchenvaters abgeschlossen sind (vgl. vorstehende Besprechung). Vorliegender Bd. enthält nun u. a. die kritische Edition einer Chrysostomos zugeschriebenen Homilie zu Mt 16, 21–17, 9, die in der neuen *Clavis Patrum Graecorum* unter der Nr. 4724 schon angekündigt war. Nur der Schlußteil dieser Intransfigurationem domini überschriebenen Predigt lag bisher ediert vor (Savile, VII, 339–340). B. Marx hatte sie, wie das genannte Repertorium von Aldama unter der Nr. 177 mitteilt, 1941 Amphilochius von Iconium zugeschrieben, aber schon die neue *Clavis* attribuiert sie unter Berufung auf eine briefliche Mitteilung von C. Datema mit dem Hinweis auf stilistische Eigenarten nicht mehr Amphilochius, sondern einem Leontius von Byzanz. Eine vatikanische Handschrift nennt Proclus von Konstantinopel als Verfasser. – Was enthält nun vorliegender Bd außer der schon genannten Edition (292–329)? Ein 1. Kap. (5–51) zieht aus der Art und Weise der Überlieferung (neben vollständigem Text auch nur Fragmente zur Verklärungssperikope Mt 16, 28–17, 9) Folgerungen über die liturgische Verwendung der Homilie und das Alter der betreffenden verschiedenen Textformen. – Das 2. Kap. (53–168) wendet sich der Verfasserfrage zu. S. kann aufgrund sehr ausführlicher Analysen zeigen, daß die von ihm untersuchte Homilie die gleichen stilistischen Merkmale hat wie 10/11 dem Leontius von Byzanz zugehörige Predigten. Etwas mißlich ist an dieser Restitution freilich der Umstand, daß dieser „Leontius, Priester von Konstantinopel“, keine im hellen Licht der Geschichte dastehende Persönlichkeit ist. Möglicherweise ist es ein Name, der nur in Homiliaren vorkommt. Einiges scheint jedoch dafür zu sprechen, daß es sich um den einen oder anderen von zwei Leontii handelt, die 518 einen Libellus gegen Severus von Antiochien unterzeichnet haben. – Das 3. Kap. (169–288) ist der handschriftlichen Überlieferung der Homilie gewidmet, das 4. bringt außer der kritischen Edition eine französische Übersetzung, das 5. enthält einen sehr ausführlichen Kommentar (331–431), der auf seine Weise den Eindruck, den man bei der Lektüre der Homilie selber hat, bestätigt, nämlich daß sie nicht zu den größten homiletischen Schätzen der griechischen Kirche gehört. Den Bd. beschließen drei Appendices: 1. eine Zusammenstellung sonstiger Homilien zur Verklärungssperikope, 2. die Restitution von zwei Predigten (BGH⁴ 430 und 1978) an einen Priester und Archimandriten namens Pantoleon, 3. die Restitution weiterer 14 Homilien an oben genannten „Leontius“. – S. spürt offensichtlich selber eine gewisse Disproportion zwischen dem Umfang seiner Studie und der Bedeutung der dem Publikum erschlossenen Predigt. Deswegen setzt er der Untersuchung wohl folgendes Motto voran: „Il faut insister, c'est l'ensemble des œuvres laissées par de nombreux artistes oubliés ou inconnus qui fait la grandeur d'un pays et non l'œuvre originale d'un homme de génie“ (Pierre-Auguste Renoir).

H. J. Sieben S. J.

Halkin, François, *Le Corpus Athénien de Saint Pachôme*. Avec une traduction française par André-Jean Festugière, O. P. (Cahiers d'Orientalisme 2). Genf: Cramer 1982. 167 S.

Als der Bollandist F. Halkin im Jahre 1932 die kritische Edition der griechischen Pachomius-Viten veranstaltete, konnte er sich im wesentlichen nur auf eine einzige Handschrift stützen, den Codex Laurentianus XI.9 der Florentiner Bibliothek (aus dem Jahr 1021). Dieser Codex weist aber neben vielen anderen Mängeln zwischen den §§ 31–43 eine erhebliche Lücke auf. Schon im Jahre 1954 wies der anglikanische Theologe D. J. Chitty auf die hohe Bedeutung eines anderen Überlieferungszeugen, den Codex Atheniensis 1015 der Athener Nationalbibliothek, hin, auf den H. seinerzeit nicht hatte zurückgreifen können. Jetzt, nach genau 50 Jahren kann H. ein lange empfundenes Desiderat erfüllen. Mit der vorliegenden, vorzüglich ausgestatteten Edition präsentiert er dem Leser einen entschiedenen lesbareren und praktisch vollständigen Text der drei ältesten Elemente der (griechischen) Pachomiusbiographie. Von der Vita Graeca Prima enthält die Edition nur die in der Ausgabe von 1932 fehlenden oder in einer unbefriedigenden Lesart wiedergegebenen Passagen. Das reicht für den wissenschaftlichen Gebrauch sicherlich hin, wenn es auch angenehmer gewesen wäre, wenn

man auch die anderen Stücke mitübernommen hätte. Von den „Paralipomena“ enthält der Codex Atheniensis statt der 41 Kap. nur 36 Kap., diese auch noch in anderer Reihenfolge: 1–6 a; 13–16; 7; 17–23; 8–11; 24–33; 12; 34–36. Höheren, wenn auch nicht unbestrittenen Zeugniswert für die Pachomius-Biographie bietet die gleichfalls im Cod. Atheniensis enthaltene „Epistula Ammonis Episcopi“. Auf Grund der neuen Edition steht nun fest, daß der Brief nicht an den alexandrinischen Erzbischof Theophilus gerichtet ist, sondern an einen nicht näher bezeichneten „gottgeliebten“ Bischof. Endlich bietet die Edition noch drei Kap. (32–34) der „Historia Lausiaca“ des Palladius, darunter vor allem das Kap. über die Nonne, die als „Närrin in Christus“ ihren geistlichen Weg gegangen war. – Die vorliegende, mit der bei einem Bollandisten zu erwartenden Sorgfalt veranstaltete Edition bekommt einen zusätzlichen Wert durch die vom bekannten, unlängst verstorbenen Altmeister der Religionsgeschichte im Umkreis des frühen Christentums A. J. Festugière OP beigesteuerte französische Übersetzung der „Paralipomena“ und der „Epistula Ammonis“. Von der Übersetzung der „Vita Graeca Prima“ konnte Festugière guten Gewissens absehen, da er bereits im Jahre 1965 eine solche Übersetzung, freilich noch ohne Berücksichtigung des Cod. Atheniensis, geliefert hatte.

H. Bacht S. J.

Fides sacramenti sacramentum fidei. Studies in honour of Pieter Smulders, hrg. v. H. J. Auf der Maur, L. Bakker, Annewies van de Bunt u. J. Waldram. Assen: Van Gorcum 1981. XVI/340S.

Die Mehrzahl der Beiträge vorliegender Festschrift, deren Titel aus einem Brief Innocenz III. an den Bischof von Ferrara stammt, kreist um das Begriffspaar Glaube und Sakramente, genau gesagt 15 von insgesamt 19 Titeln. Und auch bei dieser Mehrzahl liegt der Akzent nochmals eindeutig auf dem Historischen: 10 dogmengeschichtlichen Untersuchungen (zwei biblische miteingeschlossen) stehen 5 systematisch-aktuelle gegenüber. Damit trifft die Fs recht gut, wie die 78 Nummern der Bibliographie beweisen (321–326), den Forschungsschwerpunkt des Geehrten, der sich längst vor seiner großen Edition von Hilarius, de Trinitate, vor allem in der Patristik einen Namen gemacht hat. Die Bandbreite der Fs ist beträchtlich, nicht so sehr weil im historischen Teil einige Themen behandelt werden, die mit dem Generalthema „Glaube und Sakramente“ nichts zu tun haben, sondern weil im systematischen ekklesiologische Positionen vertreten werden, die sehr weit auseinanderklaffen. – H. Renckens beginnt Teil I mit einem Essai über die Liturgie als locus theologicus (1–8). Was der Alttestamentler hier über den Psalter ausführt, erinnert lebhaft an den berühmten Brief des Athanasius von Alexandria an Marcellinus. W. Weren weist anhand einer Analyse von Lk 22, 14–38 auf die Einheit von Wort und Sakrament hin (9–26). Es folgen 6 patristische Aufsätze: Annewies van de Bunt untersucht den u. a. durch Klemens von Alexandrien bezeugten Brauch, Neophyten bei der Taufe außer Brot und Wein auch Milch und Honig zu reichen, auf seine theologische Bedeutung hin (27–39). Gediogene Information zu „Wort, Glaube und Sakrament in Katechumenat und Tauf liturgie bei Origenes“ bietet der Gemeinschaftsbeitrag von H. J. Auf der Maur und J. Waldram (41–95). M. Bévenot (97–105) gibt eine interessante Auslegung zu Cyprians berühmten Wort, *Salus extra ecclesiam non est*: „Cyprians dictum means primarily that if you are extra ecclesiam you are cut off from all these helps, without which you will never get to heaven. Of course if you stay 'outside', you will not reach 'salvation'; but the emphasis of the thought is on the fact that here and now you are depriving yourself of all that makes 'salvation' possible“ (103). Ins Schwarze, nämlich mitten ins Thema „Glaube und Sakrament“ trifft E. Dekkers durch eine Untersuchung der bei Cyprian im Zusammenhang des Ketzertaufstreits vorkommenden Formulierung ‚*symbolo baptizare*‘ (107–112). Sehr instruktiv ist auch der Beitrag von P. van Dael, „Purpose and function of decoration-schemes in early christian baptisteries“ (113–135). Originell und reich dokumentiert sind A. Grillmeiers Ausführungen über „Die Taufe Christi und die Taufe der Christen. Zur Tauftheologie des Philoxenus von Mabbug und ihre Bedeutung für die christliche Spiritualität“ (137–175). Die Brücke von der Patristik zum Mittelalter schlägt Y. Congar mit seinen Aperçus zu Glauben und Sakramenten von Augustinus bis zum Konzil von Trient (177–191): „Selon la tradition catholique ... les sacrements n'ont d'efficacité salutaire que par la foi, ils n'ont rien de magique, mais on ne peut pas dire qu'ils n'ont d'efficacité que celle de la foi. Ils apportent quelque chose en tant que sacrements célébrés et